

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 Mtl. 50 Pfg., durch die Post
1 Mtl. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 104.

Mittwoch, den 2. März

1892.

Das neue französische Ministerium.

Paris, 28. Februar.

Sechs Tage dauerte es, bis die Welt erschaffen wurde, ein französisches Ministerium zu bilden, muß aber doch noch schwieriger sein — man brauchte zehn Tage dazu! Und nun, wo es endlich da ist, nach unzähligen Irrungen und Wirrungen, da kann man nicht einmal sagen: „Und siehe, es ist gut so!“ Nein, gut ist es nicht, das neue Ministerium Loubet, darüber herrschen schon heute, am Tage der offiziellen Bekanntmachung, kaum noch Meinungsverschiedenheiten, und nicht minder ist man einig, daß seine Regierungszeit nur von kurzer Dauer sein wird, wäre es doch schon beinahe vor seiner eigentlichen Geburt an innerer Entkräftung verstorben, denn gestern Nachmittag um Abend stand seine noch nicht einmal ganz fertige Existenz auf dem Punkte, elendiglich gerettet zu werden! Aber diese erste Krisis ist glänzend überwunden worden, wohl nur aus Rücksicht darauf, daß die ohnehin bereits erlittene Stimmung im Lande über die Unsicherheit in den höchsten Regierungskreisen nicht noch mehr Nahrung erhalten sollte, und das neue Ministerium fiel nicht schon beim ersten Stöbern oder wurde wenigstens, da es vor Schreck auseinander zu brechen drohte, schnell wieder zusammengeklüfft, so daß es sich heute vollständig dem erstaunten Frankreich präsentiert konnte.

Ja, dem erstaunten Frankreich, welches am allerwenigsten an Herrn Loubet als Cabinetpräsidenten gedacht. Wer ist dieser Herr Loubet, dessen Namen man so im inneren der blau-weiß-roten Grenzspitze, geschweige außerhalb derselben, bisher vernommen? — Herr Loubet, gegenwärtig fünfundsiebzig Jahre alt, war bisher Präsident der Finanzcommission; wie so viele andere französische Politiker aus der Advokatenlaufbahn hervorgegangen, wurde er 1876 mit großer Stimmenmehrheit in die Kammer und später in den Senat gewählt und bekleidete vom Januar 1887 bis April 1888 den Posten eines Ministers der öffentlichen Arbeiten im Cabinet Tirard. Stets zu den gemäßigten Republikanern haltend, wird er als ein durchaus sauberer, gerader Charakter geschätzt, von ruhigem, liebenswürdigem Wesen, ein tüchtiger Beamter, der in seinem Ministerium ein gutes Andenken hinterlassen, übrigens intim befreundet mit Carnot und Ferry ist. Obzwei Euphorie und mannhafte Auftreten scheinen ihm allerdings nicht gegeben zu sein, und das sind doch gerade die Eigenschaften, über die ein französischer Ministerpräsident, der so häufig scharfe Kämpfe mit der Kammer im Ganzen und deren unbotmäßigen Elemente im Einzelnen zu bestehen hat, in erster Linie verfügen muß.

Von dem bisherigen Cabinet Freycinet nahm der neue Chef in den gleichen Eigenschaften, die sie bisher inne gehabt, folgende Minister herüber: Freycinet (für den Krieg), Ribot (auswärtige Angelegenheiten), Rouvier (Finanzen), Bourgeois (öffentliche Unterrichtsweisen) und Roge (Handel). Neu eingetreten in das Cabinet sind: Favaignac (Marine),

Develle (Ackerbau), Biette (öffentliche Arbeiten) und Ricard (Justiz und Cultus). Von ihnen ist nicht viel zu berichten, sie gehören sämtlich der gemäßigten republikanischen Partei an und waren bisher in hohen Staatsstellungen — zwei von ihnen, Develle und Biette, früher bereits als Minister — thätig. Das Portefeuille des Innern hat sich der Ministerpräsident Loubet für sich bewahrt, es ist das wichtigste, aber auch — gefährlichste, und jedenfalls fehlt es seinem neuen Inhaber an Selbstvertrauen nicht, wenn er glaubt, die Nachfolgerchaft eines Constaans übernehmen zu können. Oder war diese Wahl keine freiwillige, war sie ihm auferzwingen worden, unter der Bedingung, daß er nur in diesem Falle zum Cabinetpräsidenten erwählt würde? Wir sind versucht, dies anzunehmen, davon jedoch weiter unten.

Das neue Cabinet wird ohne Frage zunächst auf den Wahlen des alten weiterbauen und sich als Stütze der gemäßigten Republikaner bedienen, da durch die neuen Ministerernennungen keinerlei Concessionen den anderen Parteien, wenigstens nicht in direkter Weise, gemacht wurden. In diesem Sinne hat sich auch schon Loubet zu seinen Freunden ausgesprochen und dabei erwähnt, daß für ihn das Concordat die Richtschnur bedeutet in den Verbindungen der Kirche mit dem Staate und daß er in ihm die Basis erblicke, mit welcher sich die Regierung gegen die Uebergriffe des Staates verteidigen könne. Das ist theoretisch recht schön gesagt, aber — in der Praxis wird sich diese Frage wesentlich anders annehmen, und wir werden bald genug von neuen ersten religiösen Streitigkeiten in der Kammer zu hören bekommen. Das wird aber nicht die einzige Schwierigkeit sein, die sich in Kürzen dem neuen Cabinet entgegenstellen wird, eine zweite, nicht minder gewichtige, ist die mehr und mehr an Ausdehnung gewinnende Unzufriedenheit mit den neuen Jällen (erst gestern wieder fand eine Versammlung mehrerer hundert Handelsreisender hierseits statt, um gegen jene Tarife Stellung zu nehmen), eine dritte die socialistischen und anarchischen Stimmungen, die für den 1. Mai geplant werden. Nur eine feste, einschließende, zielbewußte Regierung wird aus diesen Kämpfen siegreich hervorgehen können, und eine derartig tüchtige Festigkeit und Geschäftlichkeit traut man dem neuen Cabinet nicht zu. „Es ist ein Ministerium der Feigheit, der Schlafheit“, rufen heute die radikalen Blätter aus, und: „Es ist ein Carnot'sches Ministerium!“ Spätestens öffentlich gestern in der Kammer Herr Drouot. Ein langes Leben wird daher das Cabinet Loubet nicht führen, und sein vorläufiges kurzes Dasein wird ihm noch dazu gehörig vergällt werden!

Warum wurde es denn aber überhaupt gebildet, dieses unglückliche Loubet'sche Cabinet? Eine schwierige Frage, auf welche die Coullissen der Kammer und das Palais Elisee die richtige Antwort erteilen können! Das Einfachste wäre gewesen — und dies wollte auch der Präsident der Republik —, daß sofort nach der Krisis Freycinet das neue Cabinet gebildet hätte, er that das nicht, denn in diesem Falle

hätte er Constaans — falls er nicht sein Spiel gar zu offen hätte zeigen wollen — mit hinüber nehmen müssen, was er nicht wollte, denn Freycinet ist ein Gegner des bisherigen Ministers des Innern. Daher die Verwicklungen, daher die Ablehnungen Ribot's und Rouvier's und Bourgeois, das Cabinet zusammenzufügen, welches sie nur mit Constaans bilden wollten, daher endlich die Jähzähne des unheimlichen Herrn Loubet, der das Ministerium des Innern selbst übernahm. Es war der einzige Ausweg, aber ein Ausweg, der die Regierung auf eine falsche Bahn geführt. Sie hat sich schwach und undantbar erwiesen, indem sie Constaans fallen ließ, diesen Mann, dem sie so Vieles verdankt, der, indem er rücksichtslos gegen Boulanger vorging, sein Vaterland vor abentheuerlichen Gefahren bewahrte, sie hat auf Geschäftlichkeit und Verleumdungen gehört, deren Verworfenheit längst erkannt worden ist, und sie hat damit indirect eine Verbannung gegen den in den letzten Jähren liegenden Boulangerismus gemacht, der daraus geübtes Kapital schlagen wird. Man spricht auch noch von anderen Beeinflussungen, die von Vertretern fremder Mächte — der Name Mohrenheim wird genannt — ausgegangen, um Einfluß auf die innere Politik Frankreichs zu gewinnen, man berichtet von diesen und neuen Intriquen, genug, die Regierung hat mit dem Cabinet Loubet alles Andere wie einen Triumph erzielt und das Ansehen des Präsidenten der Republik hat zum ersten Male Schaden gelitten. Constaans aber zählt mehr Freunde wie je, und Viele sehen in ihm, der eben gegangen, schon heute den — kommenden Mann!

Locales.

(Nachdruck der Originalcorrespondenzen war unter bester Qualifikation gestattet.)
Wiesbaden, 2. März.

* Zur Erinnerung. Mitten unter den Wirren des Krimkrieges, nachdem er festen Sinnes sein Haus bestellt hatte, verließ Kaiser Nikolaus von Rußland am 2. März 1854. Schloffer's Weltgeschichte schreibt über den Tod dieses Herrschers folgende charakteristische Sätze: Sein Tod machte ein ungeheures Aufsehen in der Welt. Alle Trauerreden wurden an den Höfen von Wien und Berlin aufgegeben und besonders in der letzteren Stadt erschöpfte sich die herrschende Partei, welche ihr Organ in der „Kreuz-Zeitung“ besaß und außerdem eine gengebende Anzahl kriegstüchtiger Journalisten und Pressendirectoren in ihrem Solde hatte, in einer Oration von Trauer und Schmerz, welche selbst, wenn es sich um den Tod des eigenen Landesfürsten gehandelt hätte, das Maß des Geziemenden, mit welchem man die Töbten ehren soll, weit überschritten haben würde und welche einem fremden Nachbater gegenüber ein Uebermaß von Knechtsinn verrieth, das der Partei einen dauernden Mißfall anhaftete. Würdiger war das Wort, das der Sultan der Türkei auf die Nachricht vom Tode seines gewaltigen Feindes geäußert haben soll: „Gott, der den Fürsten richtet, wie den Bettler, möge dem Verstorbenen seine Sünden vergeben.“

Nachdruck verboten.

Gühne.

Roman von Konrad Tschann.

(18. Fortsetzung.)

Ich war wie vom Blitze getroffen. Sekunden hindurch schaute mich der furchtbare Schreck so, daß ich kein Glied zu regen vermochte. Dann, als ich mich matt aufraffen wollte, um der Gefunkenen Hilfe zu leisten, taumelte ich; vor meinen Augen ging Alles rundum, ein rother Nebel mochte daher hin und her, mir war's, als sei die ganze Welt in's Wanken geraten. Und dann bezwang ich mich doch, dann beugte ich mich doch zu der Ohnmächtigen nieder, versuchte, sie in's Leben zurückzurufen.

„Helene!“

Sie rührte sich nicht, gab kein Zeichen des Lebens, des Bewusstseins von sich. Ich rief sie in meinen Armen in die Höhe, ich trug sie ein paar Schritte weit fort, damit sie erwachend den Schreckensort nicht gleich wieder gewahren sollte. Ihr Herz schlug noch, ich fühlte es gegen meine Brust anhammern, ihr Athem ging leise, eine Stachel hatte sich aller ihrer Gliedmaßen bemächtigt. Ich legte sie behutsam wieder auf den warmen, weichen Waldboden nieder, ich rief ihre Schläfen, ich rüttelte sie an den Schultern. Unablässig rief ich ihren Namen. Endlich erwachte sie. Sie schanderte zusammen, als sie mich sah. Offenbar erkannte, wußte sie in derselben Minute schon wieder Alles, was gewesen war. Ihre Augen gingen an mir mit angstvoll forschendem, flehenähnlichem Ausdruck, es war, als wolle sie in der Tiefe meiner Seele lesen, Alles von dort herauskühlen, was ich dachte und empfand. Ich hielt ihre beiden Hände in den meinen und küßte, wie sie kalt waren.

„Sprechen konnte ich nicht, mir war Alles wie zugeschnürt in der Kehle, wie ausgebrannt im Innern.“

„Nicht wahr, Ottomar?“ sagte sie plötzlich leise, heiser, „Du wachst es? Du glaubst es?“

„Manchmal kam mir wider meinen Willen blühhell der furchtbare Gedanke“, fiel ich ein. „Aber ich wollte nicht — ich konnte nicht —“

„Du verdammst mich, Ottomar?“ Es klang wie das Röhren einer Sterbenden.

„Ich — ich muß erst Alles hören, Helene —. Ich könnte nicht so —. Es ist so unaußerordentlich grausam — Nothwehr — nicht wahr? Es war Nothwehr?“

„Es war Nothwehr!“ versetzte sie beständig mit dumpfer Stimme. „Es war eine Nothwendigkeit!“

Sie versank in düsteres Weiden und auch mir versagten die Worte. Mir war's so Sinne, als sei nun Alles um mich her in lichtlose Finsternis gehüllt und es werde niemals mehr vor meinen Augen Tag werden. Mit müden, schweren Gliedern raffte ich mich empor.

„Komm!“ jetzt, Helene! Wir müssen gehen, Du sollst Ruhe haben. Und auch ich bin am Rande meiner Kräfte, körperlich und seelisch. Komm! Morgen sprechen wir von dem, was nun werden soll. Kannst Du auch gehen? Sonst trag' ich Dich —“

„Ich kann gehen“, sagte sie und stand auf.

Hand in Hand schritten wir nebeneinander, stumm, mit wühlenden Gedanken, durch die einsame Dämmerheit, so leise, als fürchteten wir uns vor dem Geräusch unserer eigenen Schritte. Wie zwei Verbrecher schlichen wir dahin. Dann sagte Helene einmal mitten aus ihren Gedanken heraus: „Weide sterben — zusammen — oder fliehen —. In eine andere Welt, als zwei neue Menschen — das bleibt uns weiter nichts.“

„Weiter nichts“, versetzte ich, „Du hast ganz Recht, Helene!“ Ich sprach es mehr mechanisch als mit klarem Bewußtsein nach. Ich konnte gar nicht mehr nachdenken. Und wieder gingen mir schweigend weiter durch die Nachtstille des Föhrenwaldes. Ich vernahm manchmal fernherlang nichts Anderes als den lauten Klang meines eigenen gemarterten Herzens.

Endlich lag das Fortstehen vor uns. Mit seinen rothen Ziegelmauern durchschimmerte es die Waldnacht. Aus einem Fenster im Untergeschoss schimmerte noch Licht. Ich klopfte daran, hat Helene, für einen Augenblick zurückzutreten, und rief: „Herr Förster Hegemann, auf ein Wort! Ich bin's — Kreisrichter Richards!“

Das Fenster flirrte auf und ein mächtiger Kopf mit langem silberweißem Bart streckte sich heraus. „Gott und die Welt!“ rief eine tiefe, etwas brüchige Bassstimme, „was bedeutet mir das? Der Herr Kreisrichter mitten in der Nacht! Hab' eben zu Bett gehen wollen, 'ne Viertelstunde nachher hät' mein Kanonenhahn mehr aufgewacht. Na und was' giebt's denn? Natürlich wieder was wegen der gottverfluchten Mordegeheißel. Haben wir den Galunfen oder haben wir ihn noch immer nicht?“

„Diesmal ist's ganz etwas Anderes, Herr Hegemann“, fiel ich ein, „eine persönliche Vertrauenssache. Darf ich hinein?“

„Versetzt sich. Ich schließe gleich wieder auf.“ Lang es zurück. Dann klopfte das Fenster zu, und eine Minute später wurde der schwere Thürriegel von innen zurückgeschoben, die breitschulterige, wenn auch etwas gebückte Stimmengestalt des Stadtförsters wurde mit einer kleinen, grünen Decklampe in der Hand sichtbar. „Nur herein, Herr Kreisrichter! Und wenn ich zu Diensten sein kann, geschieht's gern.“

und daß man ihm deshalb den Aufenthalt in Wien so angenehm wie möglich machen müsse. Diese Momente wüßte zusammen, um „Werther“ eine gütliche Aufnahme zu verschaffen. Der innern Bedeutung nach verdient „Werther“ kaum mehr als einen Achtungserfolg. Die Tondichtung ist geistreich, fein, aber uns Deutschen kann sie nicht als Commentar zu Goethe's Werk gelten, ja, es ist uns andrerseits leid, die feigseligsten Gefallen und unseres Dichters färsen Schöpfung librettistisch eingeschlagen zu sehen. Nur ein Nichtdeutscher kann überhaupt den Muth finden, Goethe zu einem Dornstachel zurechtzuschneiden. „Margarethe“, „Mignon“, „Werther“ — sie müssen französischer Muth zur Folio dienen, der französische Componist sieht sich durch seine Politik gehemmt. „Manon Lescaut“ steht übrigens entschieden höher als das jüngst aufgeführte „Wert Rastener's“. Während der Generalprobe circulierte der allerdings wohlfeile Kallauer: „Manon ist uns werther“. Ich habe offen gesagt, welchen Umständen „Werther“ einen nachtheiligen Theil des ihm geneordneten Beifalles zu danken hat. Der Vollständigkeit wegen muß hinzugefügt werden, daß Massenet sich auch bei dem Director der Hof-Oper, Herrn Jahn, für Ausstattang und für Leitung des Orchesters, bei Fräulein Renard und Herrn Van Dyk für Spiel und Gesang bedanken mag. Diese beiden trefflichen Künste waren Chevalier des Grioux und Manon Lescaut; jetzt ist sie Albert und Lotte — die Wiener Oper hat noch nie et so köstliches Schauspiel befehen, wir haben nur zu wünschen, daß es uns erhalten bleibe in seiner Freischönheit und Kunstfertigkeit. Wir waren in jüngster Zeit hier in theatrales überaupt recht international. In Carlstheater spielten unmittelbar nacheinander Coquelin der Aeltere, der berühmte französische Schauspieler, und Eleonora Duse, eine italienische Darstellerin, die unmittelbar von einem Trümpfung durch Angellam Cam Coquelin

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 2. März, Abends 8 Uhr:

90. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Louis Lüstner.

Programm:

1. Ouverture zu „Peziosa“ Weber.
2. Spielmann's Ständchen A. Förster.
3. Tous ou rien, Polka Waldteufel.
4. Marsch der Priester. Arie aus „Die Zauberflöte“ Mozart.
- Posaune-Solo: Herr Schrodt.
5. Concert-Ouverture Gouvy.
6. Fragment aus dem Manzoni-Requiem Verdi.
7. Flirtation Steck.
8. I. Finale aus „Don Juan“ Mozart.

Keine spröde rauhe Haut mehr!

Man brauche nicht die rühmlichst bekannt. Specialitäten von **Bruno Bergmann** in Elberfeld, als:
Lilien-Crème in Dosen à Mk. 1.50, sowie
Lilien-Crème-Seife à Stück 50 Pf.

Letztere ist unstrittig die Königin aller Seifen.
Zu haben bei: **Germania-Drögerie**, Marktstr. 23,
Louis Schild, Droguerie, Langgasse 3, **Ed. Weygandt**,
Kirchgasse 18, **M. Schüller**, Marktstr. 25. (K. Elb. 135) 85

Delldruckbilder,Bildruche, Photo- u. Chromolithographien, Gauslegen,
Rahmen u. liefert billig**Beyenbach's Kunst-Verlag.**

Cataloge und Preisverzeichnisse gratis und franco. 3965

Veilchen-Seife, Rosen-Seife

in vorzüglicher Qualität empf. à Packet (3 Stück) 40 Pf. 1824

A. Herling, Grosse Burgstrasse 12.

Von einer Ausstattung hat neue große Tafelblätter in verschiedenen Größen und zwölf hochrothe Deckelblätter für Wäpner, 180 bis 140 Ctm., unter dem Preise zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 3963

Wegzugs halber ist zum 15. Mai eine schöne Wohnung von 4 Zimmern, Küche, 1 Kammer zum Preise von 600 Mk. zu vermieten. Aussehen von 11 Uhr an Wörthstraße 22, 1. Et. r.

Englischer Abendkursus für Anfänger

beginnt Mitte März, zwei Mal die Woche, von 8-9 Abends, monatl. 5 Mk., hauptsächlich f. Dameninnen. Näh. Tagbl.-Verl. 3962

Gesucht bei gutem Lohn für Ende März ein tüchtiges fleißiges

Kinder mädchen.

Nur Solche mit guten Empf. wollen sich melden Frankfurtstr. 44.

Kursus für Buchbinder- u. Cartonnage-Arbeiten

in der Industrie- und Kunstgewerbeschule

für Frauen und Töchter.

Friedrichstraße 20, 2 (früher Reussgasse 1).

Bei gering. Beteiligung beginnt am 10. März ein vierwöchentl.

Kursus für obige Arbeiten.

Auskunft und Anmeldung bei der Vorsteherin 3966

H. H. Kidder.**Die sorgfältige Ausführung von Verpackungen**

werthvoller Kunstgegenständen und Antiquitäten Seitens einer hiesigen Expeditionsfirma unter Leitung ihres ersten Vaders ist schon oft im „Wiesbadener Tagblatt“ erwähnt worden. Wir wollen es deshalb nicht unterlassen, auch unfernerseits eines bescheidenen, aber talentvollen Mannes in diesem Fache, Herrn **Carl Meister**, Manergasse 12, Part., wohnend, zu erwähnen. Derselbe, seinem erlernten Geschäfte nach, ein tüchtiger Vergolder, ist aber auch in Reparaturen von allen möglichen Kunstgegenständen in Glas, Porzellan u. ein Genie, indem er solche Gegenstände, welche mitunter sehr theuer waren oder liebe Angehörigen sind, wie neu herzustellen weis, was von hohen Herrschaften schon oft lobend anerkannt wurde. Ebenso ist derselbe sehr geschult in Verpackungen werthvoller Gegenstände und ganzen Wagenladungen, von welchen derselbe schon verschiedne zur größten Zufriedenheit ausgeführt, so besonders die vollständige werthvolle Einrichtung des kunstfertigen und leider so früh verstorbenen Herrn Major **Steffen** nach Constantinopel, welche laut Benachrichtigung trotz mehrmaliger Umladung ganz unverändert dorthin angekommen ist und wäre noch besonders zu erwähnen, doch Herr **Meister** seine Verpackungen selbst besorgt und deshalb seine Auftraggeber immer der größten Zufriedenstellung versichert sein können. 3968

Am Sonntag verloren ein goldenes Kreuz auf dem Wege von Nicolastraße bis Emserstraße. Abzugeben gegen Belohnung dem Schuhmacher **Geiselhard**, Friedrichstraße 37.

An die Victor'sche Anstalt, Wiesbaden.

Die von Ihnen verfertigte **Hahnensteife** ist ganz nach unserem Geschmack und zu unserer größten Zufriedenheit ausgefallen. Wir sagen Ihnen hiermit den innigsten Dank für die kunstvolle Ausführung und werden Sie stets empfehlen. Achtungsvoll J. H. **Meinrich Meining**, Gesangsverein „Eintracht“, Niederrhausen, den 15. August 1890. 3964

Das Wohlwollen, welches hochbereite Gönner und Freunde aus bürgerlichen, sowie aus hohen aristokratischen Familien bei meinem **Goldenen Jubiläum** zu erkennen gegeben, hat in mir und meiner Frau die ererbtesten Gefühle des innigsten Dankes erweckt. Für die überaus vielen Glückwünsche und Geschenke, womit wir auf das Freudigste überrascht wurden, danken wir in Empfindungen mit unbegrenzter Verehrung, in welcher wir bis an unser Lebensende verharren.

Weiter finde ich mich veranlaßt, meinen herzlichsten Dank öffentlich noch der wohlthätigen Familie Rent. Herr **J. Seyd** und Frau für den schönen Blumenkorb mit werthvollem Inhalt zur Verherrlichung unseres Festes auszusprechen.

Wiesbaden, den 1. März 1892. 3961

W. Brühl sen.

Nächste, günstigste Ziehung 15.—17. März.

1 Mk.
das
Loos,
11 Loose
10 Mk.

Grosse Rheingauer + Lotterie.

4031 Gewinne i. W. von 105,000 Mk.

Haupttreffer: 15,000 (12,000 Mk. baar), 5000, 3000, 3 mal 1000 Mk. 3949

Original-Loose à 1 Mk., 11 St. 10 Mk. bei

F. de Fallois, 10. Langgasse 10.**Katholiken-Versammlung.**

Sonntag, den 6. März, Nachmittags 3 Uhr, findet zu
Wiesbaden im Römersaal (Dohheimerstraße 15) eine

Katholiken-Versammlung

behufs Stellungnahme zum Volksschulgesetz statt.

Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter **Dr. Lieber** hat
sein Erscheinen zugesagt.

Bei dem überaus wichtigen Gegenstand darf auf zahlreiche
Bethheiligung sicher gerechnet werden. Das Comité.

Umtausch bereitwilligst gestattet.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Langgasse 35,
vis-à-vis dem Adler.

Wiesbaden,

J. Laskow & Cie.

Langgasse 35,
vis-à-vis dem Adler.

Mit Eröffnung unseres Sortiments-Geschäfts in

Manufactur-, Weisswaaren, Tricotagen, Wäsche u. Ausstattungen

erlauben wir uns einem werthen Publikum der Stadt und Umgegend eine wirklich billige Bezugs-Quelle zu empfehlen, da es uns möglich war, grössere Massen-Einkäufe zu billigen Preisen an uns zu bringen.

Unser Princip ist, nur prima Waare zu führen, bei stets prompter Bedienung.

Jede Uebervorteilung ist ausgeschlossen, da sämtliche Waaren mit festem Preis verzeichnet sind.

Um geneigten wohlwollenden Besuch lüttend, zeichnen

Hochachtungsvoll

J. Laskow & Cie.

Streng feste Preise. — Streng feste Preise.

Umtausch bereitwilligst gestattet.